



# D EUTSCH

**Titel/Thema**

**Was ist ein Text?**

Rechercheergebnisse von Frau Mayer

**Verfasser(innen)**

Claudia Glotz

**Erstellungsdatum**

Juni 2020



## Rechercheergebnisse von Frau Mayer

In der Wissenschaft beschäftigen sich verschiedene Disziplinen mit der Frage, was einen Text ausmacht. Die folgenden Positionen vermitteln einen kurzen Einblick und zeigen auf, wie die Stimmen aus der Wissenschaft Eingang in das Video gefunden haben:

### Stimmen aus der Wissenschaft:

Als Anforderungen an einen Text sollten prototypische Eigenschaften berücksichtigt werden, damit entschieden werden kann, ob das jeweils vorliegende Produkt ein typischer Text ist. Als prototypische Merkmale für Texte gelten beispielsweise die Autorenschaft, die Leserschaft, die Schriftlichkeit und die Situationsungebundenheit (vgl. ADAMZIK, 2004 S. 47ff).

Wichtig ist die kommunikative Funktion von Texten. Im Zusammenhang mit einem erweiterten Textbegriff ist es möglich, dass die Funktion bedeutungstragender graphischer Zeichen neben der Schrift auch von Kritzeleien, Bildern, Zeichnungen oder bereitgestelltem Bild- und Wortmaterial übernommen werden kann (vgl. GÜNTHER, 2013 S. 137ff).

Für einen inklusiven Unterricht kann die mediale Form der Schriftlichkeit um eine mündliche Dimension erweitert werden. Dieser Vorschlag orientiert sich an dem Modell von Koch/Österreicher (vgl. Link: Wann wird mündlich schriftlich). So kann eine Zeichnung und eine dazu mündlich mitgeteilte Version als ein Übergang zu einer medial schriftlichen Sprache aufgefasst werden (vgl. HENNIES / RITTER, 2014 S.171ff)

Bei der Erstellung von Texten gilt es, ebenfalls die individuelle und reflexive Funktion eines Textes zu berücksichtigen. Die individuelle Auseinandersetzung mit dem Inhalt und die bisherige eigene Erfahrung sowie die Beziehung zu sich selbst spielen im Schreibprozess eine wichtige Rolle (vgl. WARNECKE, 2014 S.142ff).

### Stimmen aus dem Video:

Für die Beantwortung der Frage „Was ist ein Text?“ ist es wichtig, auf eine Autorin/ einen Autor, auf eine Rezipientin/ einen Rezipienten und auf schriftliche Zeichen zu achten. Jedoch reichen diese Kriterien für die Beurteilung der Beispiele der Schülerinnen und Schüler nicht aus (vgl. Frau Mayer).

Im Bereich der Sonderpädagogik gibt es die Diskussion um den erweiterten Textbegriff. Dabei geht es um Überlegungen, wie die Schriftlichkeit in Texten um andere Darstellungsformen erweitert werden kann, um die kommunikative Funktion beizubehalten. So können auch Zeichnungen, Kritzeleien, Collagen sowie Bild- und Tonaufnahmen bei der Bearbeitung einer Schreibaufgabe mit einbezogen werden und die schriftliche Version ergänzen. Ebenso ist es möglich, dass Schülerinnen und Schüler aus vorstrukturiertem Bild- und Wortmaterial einen Text gestalten (vgl. Sonderpädagoge mit Schwerpunkt geistiger Entwicklung).

Ziel für den Deutschunterricht muss es bleiben, einen Text verfassen zu können, da ansonsten keine Teilhabe an der schriftkulturellen Praxis möglich ist. Dennoch bietet es sich an, mündliche Äußerungen und selbst gestaltete Bilder im Rahmen der Textproduktion mit aufzunehmen und auf diese Weise den Textbegriff zu erweitern (vgl. Frau Mayer).

Die Teilhabe aller Lernenden an der Unterrichtssituation zum Thema Märchen muss auch eine Teilhabe an der Schriftkultur der Klasse beinhalten. Ziel ist es, im gemeinsamen Unterricht eigene Gedanken in eine schriftsprachliche, nachvollziehbare Form zu bringen (vgl. Frau Mayer).

## Kritische Stimmen:

Das Schreiben von Texten bleibt eine komplexe Anforderung im Unterricht, die sich durch die Beherrschung verschiedener Teilkompetenzen (Inhaltsgenerierung, Strukturierung, ...) auszeichnet. Besonders, wenn Heterogenität bedeutet, dass in der Klasse Lernende eine verzögerte Entwicklung im Bereich der Schreibkompetenz aufweisen. Aus diesen Gründen erscheint der Bereich „Texte verfassen“ häufig als eher ungeeignet für inklusionsdidaktische Überlegungen, wenn es um ein Lernen am gemeinsamen Gegenstand oder an einer gemeinsamen Anforderung geht. Dennoch bietet vielleicht gerade das Verfassen von Texten die Möglichkeit, gemeinsam zu erleben, wie persönliche Gedanken für Andere zugänglich gemacht werden können. Dazu bietet es sich an, das Schreiben nicht einseitig auf das schriftliche Medium zu begrenzen, sondern sowohl mündliche als auch erweiterte graphische Darstellungen mit aufzunehmen. Dabei dürfen aber nicht prototypische Eigenschaften wie die Autorenschaft, die Rezipientinnen und Rezipienten oder die für bestimmte Textsorten typischen Strukturen (z.B. es war einmal, vor langer Zeit) aus dem Blick geraten (vgl. NAUGK, 2016 S. 130ff). Mit der Orientierung an einem erweiterten Textbegriff, der den Erwerb einer konzeptionellen Schriftlichkeit nicht aus den Augen verliert, ist es möglich, entstehenden Arbeiten von Schülerinnen und Schülern entwicklungs- und fachorientiert zu begegnen. Eine Möglichkeit stellt das Diktierende Schreiben dar.

In der Fachdidaktik werden die Überlegungen zu einem erweiterten Textbegriff kontrovers diskutiert. Dabei wird gefordert, der Schriftlichkeit auch im inklusiven Unterricht einen hohen Stellenwert beizumessen. So können zu der Arbeit *S w na mualar* mündliche Äußerungen mit einbezogen werden und auf diese Weise wird die schriftliche Version um eine mündliche Version erweitert. Ebenso wäre es möglich, dass der Schüler seiner Lehrkraft seine Version der Geschichte diktieren. Das andere Beispiel könnte als Tondokument eingesprochen werden und die einzelnen Sätze dienen anderen Schülerinnen und Schülern als Arbeitsmaterial oder Strukturierungshilfe. Eine Erweiterung der Lernumgebung zum Thema Märchen um visuelle Impulse (passende Bilder und Symbole zum Thema Märchen, z.B. Schloss, Krone, usw.), haptische Impulse (Kiste mit Märchengegenständen, z.B. Kugel, Frosch, Dosen zum Riechen wie z.B. Lebkuchengewürz, Moos) und akustische Impulse (Geräuschbox, z.B. Regentropfen, Pferdegetrappel) ermöglichen vielfältige sinnliche Zugangsmöglichkeiten für alle Kinder.

Die Entscheidung, die entstehenden multimodalen Produkte als Entwicklungsschritte anzuerkennen und darauf aufbauend gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus der Sonderpädagogik den Ausbau der Schriftsprache bei allen Schülerinnen und Schülern weiter zu fördern, bietet die Gelegenheit, alle am Unterricht teilhaben zu lassen (vgl. Frau Mayer).

### Literatur

ADAMZIK, KIRSTEN: Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen: Max Niemeyer 2004

GÜNTHER, WERNER: Lesen und Schreiben lernen bei geistiger Behinderung. Grundlagen und Übungsvorschläge zum erweiterten Lese und Schreibbegriff. Dortmund: Verlag modernes lernen 2013

HENNIES, JOHANNES /RITTER, MICHAEL: Texte (schreiben) im inklusiven Deutschunterricht. In: Trumpa, S. /Seifried, S. /Franz, E.-K./ Klauf, Theo (Hg.): Inklusive Bildung: Erkenntnisse und Konzepte aus Fachdidaktik und Sonderpädagogik. Weinheim: Beltz Juventa 2014 S. 170-185

NAUGK, NADINE / RITTER, ALEXANDRA/ RITTER, MICHAEL /ZIELINSKI, SASCHA: Deutschunterricht in der inklusiven Schule. Perspektiven und Beispiele. Weinheim: Beltz Verlag 2016

WARNECKE, FRANZISKA: Kreatives Schreiben im inklusiven Deutschunterricht. In: HENNIES, JOHANNES /RITTER, MICHAEL (Hg.): Deutschunterricht in der Inklusion. Auf dem Weg zu einer inklusiven Deutschdidaktik. Stuttgart: Fillibach 2014 S.141–154